

# **DAS BÖHMISCHE DORF**



**c krok & petschinka**

**2017**

**Alle Rechte bei**

**E.L.PETSCHINKA  
1020 Wien, Czerninplatz 2/12  
[www.petschinka.info](http://www.petschinka.info)  
[petschinka@krok.cc](mailto:petschinka@krok.cc)**

# 1

Ich erinnere mich an Ohrfeigen und Ohrfeigen und nichts als Ohrfeigen. Das ist die Hauptnahrung, mit der sie mich füttert, die Großmutter, seit ich mich erinnern kann.

Das Zimmerchen, in dem wir leben, ist schön, denn es hat einen Balkon, und es ist im ersten Stock, und an einem Montag in einem Juni entdecke ich, dass man da hinunterklettern kann von dem Balkon an dem Kabel, das vom Dach herunterhängt und das das Kabel vom Blitzableiter ist.

Und wenn so ein Schwein quiekt irgendwo in der Nachbarschaft, weil es abgestochen wird, dann muss ich da hin. Und wenn die Jäger ihre Gewehre putzen und einen Schuss abfeuern, nur um zu sehen, ob der alte Karabiner noch funktioniert, dann muss ich auch hin und den Pulverdampf einatmen. Und wenn sie ein Feuerchen anzünden um so einen Fasan zu braten oder ein Wildschwein, da muss ich auch dort stehen und in dem Feuer herumstochern.

Ich liebe das Feuer und den Rauch. Aber die Großmutter ist böse, wenn ich hinunterklettere vom Balkon und über die Wiesen laufe, nur um in einem Feuer herumzustochern, und sie füttert mich mit den Ohrfeigen. Gut, dann kommen auch der Kochlöffel und der Besenstiel dazu und sie schreit: „Jetzt ist es aber genug. Ich werd’ dir zeigen! Da komm her!“

Sie will unbedingt, dass etwas wird aus mir, und sie schickt mich in die Stadt in ein Internat. Ich soll was Besseres werden, als die Bauernkinder hier, aber ich reiße gleich am zweiten Tag aus und so wird nichts aus mir.

Und dann wacht sie nicht auf an einem Sonntag knapp nach meinem 12. Geburtstag, und rührt sich nicht und atmet nicht. Und der Doktor kommt und horcht sie ab und schaut mich mit ernsten Blicken an. Und dann

kommt der Pfarrer und salbt ihr die Stirn mit einem Öl, das heilig ist. Und dann kommt der Gemeinsekretär wegen der offenen Stromrechnung, und der Tischler wegen dem Sarg. Und dann setzt sich die Nachbarin an ihr Bett und zündet eine Kerze an und singt.

Und endlich ist das Begräbnis, und die Nachbarin drückt mir die Hand, und schüttet Erde auf sie. Und das Totenmahl entfällt, weil kein Geld zu finden ist, im ganzen Zimmer nicht.

Und die Nachbarin gibt mir einen Brief. „Der ist von der Behörde“, sagt sie, „und da steht, du musst in ein Heim für Waisenkinder. Sie holen dich morgen ab!“

Und das will ich nicht. Auf keinen Fall!! Und da versteckt mich die Nachbarin in ihrem Keller hinter den Kohlen. Und so finden sie mich nicht und ziehen ab.

Und dann bestellt mich der Notar zu sich in sein Büro. Und da weiß ich nicht, warum, und ich will auch nicht zu ihm, denn ich hab' keine Hose für den Notar. Aber er lässt mich holen und sagt mir, dass ich zwei Zinshäuser geerbt habe von der Großmutter, in Prag, in bester Lage, und was ich denn zu tun gedenke mit den Häusern.

Und ich sage: „Zinshäuser?“

„Ja, Zinshäuser.“

„Zwei?“

„Zwei Zinshäuser!“ sagt der Notar. „Und jetzt ist die Frage: Was willst du machen mit ihnen?“

Und da weiß ich nicht, was ich machen will mit den zwei Zinshäusern, und der Notar sagt: „Wir fahren einfach nach Prag und schauen uns die Häuser an und dann weißt du es vielleicht.“

Und ich komme mit dem Notar nach Prag, und das erste, was wir machen, ist eine Hose kaufen und ein weißes Hemd, und weil Herbst ist, brauche ich auch neue Schuhe. Und da schau ich in den Spiegel und die Verkäuferin sagt zu mir: „Wenn du dich jetzt auch noch frisierst, würd' ich dir einen Kuss geben!“

Und sie hält mir den Kamm hin, und ich gehe zum Spiegel und frisiere mich und der Kuss auf die Wangen ist, wie soll ich Ihnen sagen, zum ersten Mal im Leben bekomme ich einen Kuss, der nicht nach Knoblauch riecht. Also der Kuss in der Früh nach Knoblauch und der Kuss am Abend nach Nuss-Schnaps.

Und wir schauen die Zinshäuser an, der Notar und ich, und das sind Paläste, beide. Und wir gehen die Stiegehäuser auf und ab und alles blitzt und ich denke, gleich wird da aus der Tür im ersten Stock ein Prinz kommen und da eine Prinzessin. Und im zweiten Stock sehe ich Vampire herauskommen aus den Türen und da sage ich zu dem Notar: „Da will ich nicht wohnen, da will ich auf keinen Fall wohnen!“

Und wir fahren zurück in die kleine Stadt mit seinem Auto. Und in seinem Büro, da ziehe ich die Schuhe aus, weil sie mich drücken. Und ich sage ihm: „Ich will barfuß in den Wiesen herumstreifen und den Vögeln Fallen stellen und unter einem Birnbaum schlafen. Ja, das will ich, dass mir die reifen Birnen in den Mund hängen, und wenn ich aufwache, muss ich nur hineinbeißen!“

„Gut“, sagt der Notar, „so einen Birnbaum wird man finden!“

„Aber ich will nicht vertrieben werden, wenn ich die Birnen esse, von einem Bauern, der mich anschreit, dass das seine Birnen sind!“

Und da notiert der Notar: „Er will einen eigenen Birnbaum!“

„Ja, in einem eigenen Garten!“ sage ich.

Da lächelt der Notar und sagt: „Na, da haben wir doch ein paar Wünsche!“

„Ja“, sage ich, denn plötzlich gefällt mir das Wort „eigenen“, und ich sage: „Ich will einen eigenen Garten und ein eigenes Haus und ein eigenes Bett, denn ich habe bisher immer nur mit der Großmutter geschlafen, und keine Nacht konnte ich einschlafen wegen dem Singen und Röcheln und dem Knarren unter der schweren Tuchent.“

„Also ein eigenes Häuschen“, sagt der Notar.

„Wenn geht : Haus“, sage ich, „denn bei uns war alles klein bisher und da will ich ein Haus, und ich will nicht nur einen Birnbaum, ich will einen ganzen Obstgarten, und dann will ich einen Ziegenstall und ein paar Schafe, dass ich das Gras nicht mähen muss hinter dem Haus!“

Und ich weiß nicht, was ich noch alles will, in dem Büro an diesem Dienstag.

„Vielleicht noch ... ein Fahrrad?“ sagt der Notar.

Jedenfalls will ich auch eine eigene Köchin, denn bisher hat immer die Großmutter gekocht. Kochen das war ihre Sache. Ich musste das Feuer anfachen. Und ich musste die Kohlen holen aus dem Keller. Und ich musste den Boden schrubben und auskehren jeden Tag. Und die Fliegen erschlagen mit der Zeitung im Sommer.

„Und das muss alles aus sein!“ sage ich. „Das will ich auch, dass das alles aus ist!“

„Und die Köchin hat was zu tun?“

„Die Köchin muss kochen.“

„Und wer kauft ein?“

„Na, dann muss sie auch einkaufen!“

„Gut,“ sagt der Notar, „einkaufen und kochen. Und dann hat sie frei?“

„Ja, frei!“

Da schaut er mich an, der Notar, als würde er noch auf etwas warten.

Und da sage ich: „Was könnte ich denn noch haben wollen, dass sie tut, die Köchin?“

## 2

Und dann kommt eine erste Liebesgeschichte, die die Köchin zur Weißglut treibt, und ich verstehe nicht, warum, denn das Mädchen ist so alt wie ich, 15, und süß und anschiemig. Zuza, aus Nový Špičák. Im Sommer zu uns ins Dorf gekommen, weil da so ein Heim ist für schwierige Mädchen.

Und als die schöne Zuza aus Nový Špičák sieht, woher das ganze Geld kommt, vom Notar in einem Koffer gebracht jeden ersten des Monats, da ist sie neugierig und will wissen, warum und wieso.

„Ein ganzer ... Koffer ... voller ... Scheine!!“ sagt sie und wirft das Geld in die Luft.

Und ich erzähle ihr von den beiden Zinshäusern in Prag.

„Zinshäuser? In Prag? Wo in Prag?“

„In der Innenstadt“, sage ich und da bekommt sie große Augen und einen großen Appetit und will auf der Stelle, dass wir die Häuser besichtigen, und dass wir eine Wohnung nehmen in den Zinshäusern in Prag und dass wir überhaupt nach Prag ziehen, in die Innenstadt.

„Weißt du, was es da alles gibt, in Prag!!“ sagt sie.

Und sie will, dass wir Feste feiern in den Zinshäusern in Prag. Und ihre Cousine könnte kommen aus Nový Špičák, die will Friseurin werden, und die Milka und die Radka und die Vlaska. Alles Freundinnen aus dem Heim. Und die wollen eine Mädchenband gründen und haben noch keine Instrumente und keinen Probenkeller. Sie selber, sie ist nicht musikalisch, sagt sie, sie will reisen und zwar weit weit weg von hier.

„Wir könnten eins der Zinshäuser verkaufen,“ sagt sie, „und mit dem Geld kaufen wir ein Cabrio! Und eine Sonnenbrille von Chopard für 20 000.- Kronen und Flip Flops aus Krokodilleder und eine vergoldete Uhr von Gaultier.“

Und wenn sie mir das alles nur im Bett vorgeschlagen hätte!! Aber nein, sie muss beim Frühstück von den Armreifen reden, die in der Auslage von dem Juwelier liegen und in die sie sich so verliebt hat, dass sie sie am liebsten gleich mitgenommen hätte, fünf sinds insgesamt in unterschiedlicher Breite und aus Gold, aber sie hat dem Herrn Nemetz gesagt, sie kommt heute vorbei mit mir, weil ich das Geld verwalte, das ja

jetzt bald unser gemeinsames Geld ist, denn wir werden sicher bald heiraten.

Und wie die Köchin das hört, da bekommt sie einen gewaltigen Zorn und einen Schreikrampf.

„Das gemeinsam Geld?? Bist du verrückt geworden, du Flittchen?!!“

Und sie nimmt den Besen und treibt das Mädchen aus dem Haus. Und dann setzt sie sich in die Küche und sagt: „So jetzt brauch ich einen Becherovka!“ Und ich schenke ihr ein ganzes Wasserglas voll. „Noch einen, junger Herr, wenn ich bitten darf! Das tu ich alles nur für Sie!“

Und ich sage: „Danke!“ Denn in dem Moment bin ich froh, dass die Stimme, die mir all diese Wünsche ins Ohr geflüstert hat, gespickt mit Liebesschwüren und mit Tränen, weil ich sagte : „Vielleicht morgen oder am Sonntag!“ endlich verstummt ist, denn mir war schon ganz schwindlig von all den Möglichkeiten, die so ein Zinshaus in sich hat.

Aber zwei Tage später fahre ich mit dem Rad herum und suche das ganze Dorf ab nach ihr, und frage im Mädchenheim und in den Boutiquen und in den Garagen und im Frisiersalon, aber eine Zuza aus Nový Špičák ist nirgends zu finden, und da muss ich annehmen, dass sie entweder nach Prag gegangen ist mit dem Geld, das ich ihr gegeben habe, und das sie in ihren BH gesteckt hat, dass sie älter und reifer wirkt, oder ins Moor.

Denn gleich hinter den Wiesen, da ist ein Moor, und da sind schon viele hineingegangen, wenn ihnen das Leben eine einfache kleine Perlenkette verweigert hat.

Und dann sitze ich in meinem Zimmer auf dem Bett und träume von ihr. Und das sage ich der Köchin beim Steak a la Maison: „Sehen Sie, Frau

Katarina“, sage ich, „jetzt habe ich zwar mein ganzes Geld sicher in der Hand, aber Küsse hab ich jetzt keine mehr, und was ist schon das ganze Geld, wenn die Küsse fehlen!“

Und da sagt die Köchin zu mir: „Aber junger Herr, wenn man Geld hat, hat man auch Küsse! Denn die werden ja an jeder Ecke angeboten. Möchte der junge Herr noch ein Schlückchen Wein??“

Und ich will noch ein Schlückchen Wein und danach will ich einen ersten Kuss von dieser Ecke, wo die angeboten werden, und ein paar Jahre kaufe ich die Küsse, - zuerst bei ihr, meiner Köchin - jeden Tag ein paar, nur ein paar, zwei drei vier fünf halt stop!

„Einer geht noch!“ sagt die Köchin.

„Gut, einen noch!“ Da war ich noch sparsam damals und vernünftig. Aber bald kaufe ich en gros bei ihr und schließlich lasse ich mir ganze Wagenladungen voller Küsse liefern, und tagelang bekomme ich nichts zu essen, weil die Köchin die Küsse abarbeiten muss.

„Aber morgen wieder kochen, Frau Katarina!“

Und sie räkelt sich neben mir im Bett und sagt: „Versprochen!“

### 3

Wissen Sie, die Küsse der Köchin sind das beste, was es in diesem Dörfchen zu haben gibt, aber nach ein paar Monaten, da hat man doch Lust auf ein bisschen ... wie soll ich Ihnen sagen?

Und als sie mich an einem Mittwoch Morgen fragt, „Wieviele wird der junge Herr heute kaufen?“, da merke ich, dass ich immer öfter an diese vielen Möglichkeiten denke, von denen die Zuzá aus Nový Špičák geredet hat.

Und ich gehe in das Büro von meinem Notar und ich sage ihm, dass ich eins der Zinshäuser verkaufen will.

„Aber das wäre ja ganz verkehrt, junger Herr, weil alles so unruhig ist im Moment. Die Märkte!“ sagt er. „Die Märkte sind furchtbar nervös!“

„Ja ... aber wie komme ich dann zu ... Geld?“

„Was brauchen Sie denn?“

„Das kann ich doch von hier nicht sehen, was da alles in den Auslagen liegt in Prag und was auf den Preisschildern steht, oder was mir auf den Straßen in die Augen springt ... so ein Cabrio zum Beispiel.“

„Ein Cabrio!“

„Und eine Wohnung in einem meiner zwei Zinshäuser!“

„Und eine Wohnung!“

„Ja, in der Beletage“, sage ich, „mit Balkon hinaus auf den Wenzelsplatz. Und vielleicht gibt es ja Nachtclubs in der Nähe, wo man am Abend ein bisschen tanzen gehen muss.“

„Mädchen?“ sagte er und schaut mich überrascht an.

„Und ich denke mir, dass ich die Zuza aus Nový Špičák von Zeit zu Zeit einladen muss auf ein Gläschen ...“

„Was? Champagner? Und weiter?“

„Mehr weiß ich noch nicht.“

„Und dafür wollen Sie eins der schönen Häuser verkaufen??“ sagt er, „das sind doch Peanuts!! Nur das mit der Beletage, das müssen wir uns aus dem Kopf schlagen. Genau diese Wohnungen habe ich sehr gut vermieten können!“

„Und an wen?“

„An den Botschafter von Marokko. Und genau diese Wohnungen bringen Ihnen das Geld für das Cabrio und all Ihre Reisen, die sie mit dem Cabrio machen wollen!“

„Und auch für ... für die ...“

„Ja, auch für die Küsse und den Champagner!!“ sagt der Notar. „Kommen Sie!“

Er hat da in seinem Büro einen Safe und der ist so groß wie ein halbes Zimmer, und er öffnet die Tür aus Edelstahl und zeigt mir einen Kasten in diesem Zimmer, und auf diesem Kasten steht mein Name.

„Was werden wir denn brauchen für den Anfang? Ist Ihnen lieber so eine Kreditkarte oder Cash?“

„Cash?“

„Scheine ... Papiergeld ... Cash!“

Und er packt mir genügend von diesem „Cash“ in eine Sporttasche und dann bringt er mich mit seinem alten Wolga V12 Coupé nach Prag.

## 4

Ich beziehe ein Zimmerchen unter dem Dach in einem meiner Zinshäuser in Prag, und niemand weiß, dass ich der Hausherr bin. Und mit dem Cabrio mache ich mich jeden Tag auf die Suche nach der Zuza aus Nový Špičák. Und ich frage die Mädchen auf der Straße und in den Bars und in den Frisiersalons und in den Hinterzimmern der Clubs, aber niemand hat sie je gesehen.

Und dann treffe ich eine Gabriela aus Horní Okolí, und die sieht der Zuza aus Nový Špičák zum Verwechseln ähnlich, und da frage ich die, ob sie eine kleine Ausfahrt machen will mit mir.

„Wohin?“

„Paris?“

„Paris ist langweilig!“ sagt sie. „Nach Venedig würd' ich mitfahren!“

Und sie steigt ein, und wir müssen nur noch ihre Zahnbürste holen und eine Handvoll Zeitschriften und den Kassettenrecorder. Und die Mutter will sie nicht gehen lassen, und packt sie am Handgelenk, aber die Gabriela reißt sich los und stürmt die Treppe hinunter ...

Und die Mutter schaut mich an und sagt: „Dann bitte, rufen Sie mich an aus Venedig!“ Und sie umarmt mich und ich verspreche ihr, dass ich sie

jeden Tag anrufe, und dann gehe ich vors Haus, wo das Cabrio geparkt ist, und da ist der Kassettenrecorder schon auf ON und die Musik treibt uns bis nach Venedig.

## 5

Und zuerst mieten wir eine Gondel und legen uns hinein, und sie schmiegt sich an mich, während uns der Gondoliere ein altes Lied vorsingt. Und der Gondoliere beginnt zu singen und die Musik aus dem Kassettenrecorder stört ihn, und da sagt er ihr, dass sie den Kassettenrecorder ausschalten muss! Und die Gabriela aus Horní Okolí versteht nicht, was der Gondoliere will.

„Er soll singen nicht quatschen!“

„Er will, dass du abdrehst!“ sage ich.

„Mein Kassettenrecorder ist immer ON!“

Und da reißt ihr der Gondoliere den Kassettenrecorder, der immer ON ist, aus der Hand und wirft ihn in den Canale Grande. Und die Gabriela aus Horní Okolí springt auf in der Gondel und schreit ihn an, ob er verrückt geworden ist, und sie springt ihn an, den Gondoliere, und vielleicht hat sie gedacht, sie kann ihn hinauswerfen aus der Gondel, wie er ihren Kassettenrecorder, aber der Gondoliere steht da als wäre er verwachsen mit seiner Gondel, und die Gabriela aus Horní Okolí prallt ab von ihm und landet neben mir auf dem Sitz.

Und der Gondoliere singt, als hätte der kleine Zwischenfall zu dem sehr alten, sehr traurigen Liebeslied gehört wie ein Refrain.

„Der muss mir den Kassettenrecorder ersetzen!“ schreit sie.

„Ich kauf’ dir einen neuen!“

„Das ist ein Arsch!“ sagt sie. „Wir haben doch bezahlt für die Gondel und das Lied!!“

„Ich sag’ doch, ich kauf’ dir einen neuen!“

„Der kann doch nicht einfach meinen ... Kassettenrecorder ...“

„Nicht weinen! Wir sagen ihm, er soll uns zum schönsten Hotel in Venedig rudern!“

„Ich bleib hier nicht über Nacht!“

„Aber wir wollen doch Spaghetti essen und eine Pizza!“

„Gut, dann bleiben wir eine Nacht. Aber morgen Früh fahren wir sofort ab!“

Und da frage ich den Gondoliere, was das schönste und teuerste Hotel hier ist, und der Gondoliere sagt : „Das Gritti.“ Und die Gabriela aus Horní Okolí verzieht das Gesicht.

„Hässlicher Name, Gritti, Gritti. Da gehen wir sicher nicht hin!!“

Und der Gondoliere rudert uns Richtung Gritti und die Gabriela rüttelt an der Gondel, und spritzt dem Gondoliere das Wasser vom Canale Grande ins Gesicht, weil sie das nicht will, das Gritti, aber der Gondoliere lächelt nur über diesen Versuch, ihn von einer eingeschlagenen Route abzubringen.

Und wir checken ein im Gritti und nehmen die „Redentore Terrazza Suite auf zwei Etagen!“

Und der Mann von der Rezeption ist ein Tscheche, und er ist sofort begeistert, als er uns als Landsleute erkennt an unserem Akzent.

„Sie kommen aus Prag? Meine Oma war auch aus Prag. Sie war im Sommer 1940 hier auf Urlaub und hat sich verliebt in einen Bus-Chauffeur, Gianluigi.“

Und er will uns seine ganze Familiengeschichte erzählen, aber die Gabriela aus Horní Okolí hat jetzt keine Lust auf kleine Tragödien, und sie nimmt sich eins der Prospekte, und da erzählt der Mann von der Rezeption die ganze Geschichte mir.

Er heißt František, also hier sagen die Leute Francisco zu ihm und der Bus-Chauffeur war ein echter Italiener, der die Großmutter nur vögeln wollte, und das hat er ja auch gemacht, obwohl sie sich gewehrt hat, aber der Bus war zugesperrt und sie konnte nicht flüchten und er gibt mir seine Karte, weil er auch Führungen macht in ganz Venedig.

„Noch ein Wort zur Großmutter und dem Bus-Chauffeur Gianluigi“, sagt František. Er ist ganz froh über diese Vergewaltigung, denn sonst wäre ja seine Mama nicht auf die Welt gekommen, und er vielleicht auch nicht, wer weiß!

Und jetzt unterbricht die Gabriela aus Horní Okolí und sagt, in dem Prospekt steht, dass man da auch auf die Terrasse hinaus darf, ganz oben.

„Völlig richtig“, sagt František, „über eine Innen-Wendeltreppe haben Sie Zugang zur traumhaften, 250 Quadratmeter großen Dachterrasse mit Swimmingpool.“

Und da ist die Gabriela aus Horní Okolí wieder begeistert von Venedig und auch der Liftboy gefällt ihr und dass die große Terrasse im Preis inbegriffen ist und sofort zieht sie ihren Bikini an und springt in den pool.

Und nach zehn Minuten hat sie genug vom pool und liest die Speisekarte und ruft den Tschechen an in der Rezeption.

„Hör zu, František“, sagt sie, „ich hätte gern eine Pizza Quattro Statione ... aber ich seh keine Pizza auf der Karte! ... Und Spaghetti Basta Asciutta??“

„Wie bitte? sagt František. „Pizza? Im Gritti?“

„Oder Spaghetti Basta Asciutta!“

Und zu mir sagt die Gabriela: „Er sagt, die gibts auch nicht! Ich hab dir gesagt, das ist nichts, dieses Gritti, das hört man doch gleich am Namen!“

Und sie wendet sich wieder an den František: „Gut dann bring mir dieses ‘Carousel of vegetables and mixed salad with cod fish perfumed with black tea and warm fennel and ginger sauce zu € 38. Keine Ahnung, was das ist!“

Und sie bestellt ein fünf-gängiges Abendessen, denn sie hat jetzt wirklich Hunger.

„Und danach bringst du mir Mixed grilled Adriatic fish with grilled vegetables, € 125 For two people!“

Und ich will unten essen im Speisesaal, aber sie will in der Suite bleiben. In dem Prospekt steht nämlich, ‘Mahlzeiten für bis zu sechs Personen werden gerne vom Zimmerservice in jeder Palazzo Canal Suite serviert.’

Was ich noch sagen will: Das Bang & Olufsen Unterhaltungssystem im Wohnzimmer besteht aus einem 46-Zoll BeoVision Flachbildfernseher und einer BeoSound Dockingstation.

Und im Schlafzimmer hängen so Teppiche an der Wand und die zeigen Szenen aus dem Mittelalter, wo die Männer und die Frauen gemeinsam in einer Badewannen sitzen, oder auf einem Pferd und die Frau auf dem Schoß des Mannes ...

Und die Gabriela schaut diese Teppiche an, und dann entdeckt sie das Hündchen zwischen den Beinen der Gräfin.

„Schleckt das ... Hündchen etwa ... die Gräfin? Siehst du das??“

Und dann will sie das auch, was sie da sieht.

Und ich frage: „Hündchen oder Gräfin?“

Und sie sagt: „Hündchen!“

Und das Schlafzimmer verfügt über einen zusätzlichen 40-Zoll Beovision Flachbild-fernseher und ein komfortables King-Size-Bett und als wir uns auf dieses King-Size-Bett werfen sagt sie: „Ich hoffe, du bist auch king-size!“

## 6

Und zwei Tage und zwei Nächte tauschen wir Küsse und schauen auf Venedig von der Dachterrasse und dann will die Gabriela aus Horní Okolí doch die Tauben füttern auf dem Marcus-Platz und ein Eis von der

berühmten „Boutique del Gelato“ und sie will sich auch völlig neu einkleiden.

Und ich rufe den Notar an und sage ihm, dass er Geld schicken muss nach Venedig und zwar eine ganze Sporttasche voll, denn ich bin hier mit einer Gabriela aus Horní Okolí und die hat eben den Luxus entdeckt.

Und auf dem Rückweg von Venedig nach Prag, da steht so ein Mädchen an der Autobahn, und ich halte an, und da ist das die Zuza aus Nový Špičák. Und sie weint vor Glück als sie mich sieht, und ich bitte die Gabriela aus Horní Okolí, sie möge doch ein wenig Platz machen im Cabrio für die Zuza aus Nový Špičák, und sie sagt: „Da ist kein Platz für die!“

Und ich sage ihr: „Ja, aber weißt du, die Zuza aus Nový Špičák, die muss mit, und wenn kein Platz ist für euch beide, dann heißt das, du musst raus!“

„Ich muss raus?“ schreit sie.

„Mit allen Paketen!!“

„Fick dich du ... neureicher Bauertrampel. Fick dich, fick dich, fick dich!“

Und die Zuza aus Nový Špičák ist so dankbar und vielleicht ist sie ja auch nur ausgehungert nach den zwei Tagen an der Autobahn und keiner wollte sie mitnehmen, mitnehmen ja, aber nur bis zum nächsten Rastplatz, jedenfalls hat sie einen solchen Appetit, dass sie Küsse verschenkt, wie die berühmte Martina Navrátilov Satzbälle verschenkt hat, beim Match gegen Steffi Graf aus Deutschland in Wimbledon im Jahre 1989.

Und beim Sonnenaufgang, da sage ich zu ihr: „Ach wie freu' ich mich, dass du da an der Autobahn gestanden bist!“

„Ich mich auch!“

Und dann habe ich zum ersten mal Filzläuse.

## 7

Ich muss ein Riesentalent sein, sagt die alte Dame, die mir die Ziehharmonika beibringt, denn wie schnell ich lerne, das hat sie das letzte Mal gelesen in den Briefen, die Mozarts Vater an den Bischof von Salzburg geschrieben hat.

„Phänomenal!! Wirklich, ganz phänomenal!!“

Und sie will mir die ganze Klassik beibringen, denn sie findet, ich soll in diese Richtung gehen, unbedingt und Mozart!! Aber ich will lieber den Tango und die Lieder aus dem Buch: Böse Lieder. Erotische Stanzas.

„Ja? Tatsächlich? Das wollen Sie?“ Und als ich nicke, da leuchten ihre Augen auf und sie sagt : „Na, dann kommen Sie mit!“

Und sie steigt mit mir auf den Dachboden und ich hab' da so meine Gedanken, was sie da wollen könnte, die alte Lehrerin, auf dem Dachboden ... Aber sie hat gar kein Interesse an mir, obwohl da ein Sofa herumsteht mit dicken Pölstern, und sie steuert direkt auf zwei so alte Kommoden zu und öffnet eine Lade und holt Noten hervor und sie hat tausende davon.

Und dann singen wir gemeinsam eins dieser Liedchen und dabei blüht sie richtig auf, die alte Lehrerin und sie umarmt mich und küsst mich auf die Wangen zuerst und dann will sie einen Kuss von mir.

„Ach, wie lange hab' ich das alles nicht gesungen!!“

Und am Tag singe ich mit ihr die Liedchen, die man in Prag gesungen hat vor hundert Jahren, und in der Nacht, in den Nachtclubs, da versuche ich Stoff für neue Liedchen herbeizuschaffen und ich sitze an der Bar und horche auf die Musik und auf die Gespräche, aber es fehlt ... die Poesie!!

Und dann spricht mich eine Polin an im SWEET LITTLE SIXTEEN.

Und jetzt muss ich Ihnen schnell sagen, was das SWEET LITTLE SIXTEEN ist, und dass man im SWEET LITTLE SIXTEEN alles findet, was man für die Poesie braucht: Partygirls, Tänzerinnen und Stripperinnen, Studentinnen, aber auch ältere Damen, zu denen man im SWEET LITTLE SIXTEEN : „Mom“ sagt.

Selbst solche, die Amateur sind, findet man und die zum ersten Mal hier sind und die sich jede Nacht aus einem scheuen Nachtfalterchen mit rosaroten Wangen und Popbacken in eine Drachenkönigin verwandeln, die ihre Titten auf der Bühne präsentieren und ins Mikrofon schreien: ICH WILL SPERMA!!

Also dort spricht mich diese Polin an und die sagt mir, sie will, dass ich sie jetzt buche für ein paar Stunden und dass ich ihr sagen soll, wo wir uns treffen können, geheim.

Und da denke ich, wenn mich ein so schönes Mädchen aus Polen treffen will ganz geheim, dann kann das nur eine große und sehr poetische Geschichte sein. Vielleicht soll ich ausgeraubt werden oder ermordet!

Wir gehen backstage und wie schon auf jeder Eintrittskarte steht: „Come to have fun, put a smile on your face and make some unforgettable memories!“ Und genau das machen wir : Unforgettable Memories.

Und das Mädchen heißt MARGA und die vier Stunden, die ich sie gebucht habe, verfliegen wie Düsenjets über einer NO FLY ZONE und unten ist Krieg und um mich herum explodieren die Raketen und ich explodiere mit ihnen.

So eine ist das.

Und am nächsten Tag klopft es scheu an meiner Tür unter dem Dach in einem meiner Zinshäuser und sie steht da, und sie sagt: „Weißt du, ich hab die Schnauze voll von dem Irrsinn! Ich bin eine Sex-Sklavin und ich will aussteigen und abhauen!“

Und sie fragt mich, ob ich sie über die Grenze bringen kann. Aber sie weiß nicht wie und wohin. Man hat ihr ja ihren Reisepass abgenommen.

„Und als meine Freundin Katja aussteigen wollte und geflüchtet ist aus dem „SWEET“, da haben sie ihr alle Zähne eingeschlagen!“

Und da beginnt sie zu weinen und ich muss sie erstmal trösten und wie wir so mit dem Trost beschäftigt sind, sagt sie: „Kann ich ein paar Tage hier bei dir bleiben?! Nur ein paar Tage, weißt du!“

Und natürlich kann sie das, denn ich hab' ein paar Tage Urlaub vom Nachtleben vor Augen, und ein bisschen Ausgehen am Tag und durch die Stadt bummeln und vielleicht aufs Land fahren mit dem Cabrio zum Haus meiner Großmutter ...

Und dann hängt gleich am Abend ein Zettel an meiner Tür und da steht drauf: „DA BIST DU, MISTSTÜCK!“ Und da hat sie Angst, und ich hole mir erstmal eine Glock vom Schwarzmarkt, noch vor dem Frühstück am nächsten Morgen, dass ich was in der Hand habe, wenn die Tür eingetreten wird.

Und keine zwei Stunden später wird sie eingetreten, die Tür, und da steht so ein Gorilla wie aus einem Mafia-Film, und ich sage ihm: „Bittesehr, hereinspaziert, warum denn nicht!“

Er kann sich ruhig setzen und mit mir frühstücken, denn ich bin spät aufgestanden und hab' mir eben ein Frühstück kommen lassen aus dem Café Evropa und er schlägt die Tür zu, und hinter der Tür steht MARGA und hält ihm die Glock ins Gesicht.

„Leg deine Pistole auf den Boden!“ sagt sie eiskalt.

Und er schaut in Mündung der Glock, und er schaut in ihr Gesicht, und er sieht diesen Killerinstinkt und den kennt er, und da beschließt er blitzschnell, er wird vernünftig sein und legt die Pistole auf den Boden.

Und die Marga kickt seine Pistole zu mir herüber zum Tisch und sie sagt ihm, dass sie ihm das Hirn aus dem Kopf bläst, wenn er sich nicht hinsetzt.

„Aber wahrscheinlich ist da gar keines, das ich dir rausblasen kann!“

Und zuerst will sich der Typ auch gar nicht hinsetzen, aber dann setzt er sich doch und ich sage ihm: „Bedienen Sie sich ruhig, denn wir müssen doch reden!“

Und er sagt, dass er hier ist um sie abzuholen und zurückzubringen, denn was sie da macht, das ist Urlaub.

„Mein Chef sieht das so!“

„Fick dich, du Arschloch!“ schreit Marga. „Es gibt keinen Vertrag!!“

Und dann will ich nicht, dass so böse Worte fallen bei meinem Frühstück!  
Und ich will, dass ich mit seinem Chef sprechen kann und die Sache mit ihm klären, wie unter Geschäftsleuten.

Und er ruft den Chef an und sagt ihm, dass ich mit ihm reden will und bevor ich noch mein Angebot unterbreiten kann, rechnet mir der Chef vor, was ihm die kleine Polin bisher gekostet hat.

„7000.- für die Reise nach Prag und die Ausbildung!“

Und wieviel er mit dem Mädchen verdienen kann.

„2000.- pro Nacht. Hast du einen Taschenrechner?“

Und das die nächsten zwei Jahre.

„Länger hält keine!“

Und wenn ich diese Summe nicht auf den Tisch lege – plus eine schöne Summe für die Vermittlung und dass man mir das Zinshaus nicht in die Luft sprengt –, dann lebt sie keine zwei Tage mehr.

Und da muss der Notar kommen mit fünf Sporttaschen voller Geld und der Deal ist abgewickelt, und der Gorilla kann gehen, aber er bleibt in der zertrümmerten Tür stehen.

„Was willst du noch, Arschloch?!“ schreit ihn Marga an.

„Meine Pistole!“

„Fick dich!“

Und der Gorilla lehnt sich an die Tür und sagt: „Ich war bei dieser großen Party des Jahres 1989 in Wien, wo die Teilung Europas besprochen und beschlossen wurde – zu mir sagt man nicht FICK DICH!“

Und ich sage ihm, er soll mir die Geschichte erzählen.

„Welche?“

Die aus Wien und dann kriegt er seine Puschka und er kommt noch einmal zurück ins Zimmer und setzt sich an den Tisch.

## 8

„Leute aus Sizilien - Salerno, Neapel - und aus Moskau“, sagt er, „haben sich 1989 dort in Wien im Hotel Paramount über die Karte gebeugt und eine Linie gezogen mit einem Teppichmesser. Zick zack zick zack - von oben bis unten. Dann Shakehands, und der französische Koch kommt persönlich aus der Küche und mit ihm so ein Oberkellner, und jeder der großen Nummern bekommt ein Gläschen Ochsenblut mit einem Schuss Agostura Bitter – und warum Ochsenblut?? Weil man sich auf keinen Rotwein einigen konnte!! Und ich steh an der Tür mit einem Gorilla aus Neapel, - zwei Meter groß -, und immer, wenn der Oberkellner mit den Tellerchen vorbeikommt, von drinnen ...“

„Mit den Resten!“ sagt Marga.

„Wenn ich sage ‚von drinnen‘, dann sind es die Reste! Und in diese Reste tauchen der Gorilla aus Neapel und ich unsere Finger. Herrliche Saucen!! Wirklich ganz excellent!! Und ich denke da an der Tür, mit dem Finger in der Sauce, an meine Großmutter. Ich bin aufgewachsen bei ihr, und ich erinnere mich da an der Tür in Wien, an einen Sonntag ...

Ich sitze bei Tisch und ein Huhn bruzzelt im Backrohr ihres Ofens, und ich bin hungrig ... Und ich sage: ‚Oma, wann gibts das Essen?‘ Und die Großmutter nimmt einen Löffel aus der Lade und ein Tellerchen - so eins wie das, das der Oberkellner an mir vorbeiträgt - und sie holt die Bratpfanne aus dem Ofen und mit dem Löffel kostet sie die Sauce – ist zufrieden – und serviert mir einen Löffel voll dieser Sauce auf dem kleinen Tellerchen. ‚Bitte Jurij, koste mal, und sag mir ob sie perfekt ist!‘ sagt sie. Und ich tauche meinen Finger in die Sauce und koste und ... Leute, wenn ich an diese Sauce denke, an dieses kleine Häuschen an einem Waldrand in der Nähe des Dorfes Balachivka nahe dem Städtchen Malavisky mitten in der Ukraine, wenn ich an dieses Häuschen denke, an den Ofen, an das Huhn, und an die Köchin, die dieses herrliche Gericht gekocht hat, nur für mich, und zwar an jedem Sonntag ... dann – ja, dann finde ich, ich hab noch ganz schön zu tun, wenn ich das wieder erreichen will, was ich schon mal hatte!“

## 9

Und dann spricht sich das in Prag herum, dass ich Geld habe zum Ausgehen und für die Küsse und für den Champagner. Und dass ich nur meinen Notar anrufen muss und er kommt mit einem Koffer voller Cash.

Und dann sagt mir der Notar eines Tages: „Darf ich Ihnen etwas sagen?! Ich glaube, wir sollten ein wenig vernünftig sein, und überlegen, was wir tun sollen!“

Und er sagt mir, dass die Märkte nicht nur nervös sind, sondern alles auf ein Gewitter, das sagen die einen, oder gar in den Abgrund, das sagen die anderen, hinsteuert. Und am besten in so einer Situation ist es, wenn man Land kauft. Ein Landgut mit einer großen Landwirtschaft, weil, wenn die Märkte sagen, jetzt ist alles kaputt – „Wissen Sie, mein Herr, dann hat man was zu essen!“

Und da sage ich ihm, dass ich das für richtig halte, aber ich kann jetzt nicht weg aus der Stadt, weil ich grad drei Schwestern kennengelernt habe aus Brno, und die sind Musikerinnen und eben eingezogen bei mir in dem kleinen Zimmerchen unterm Dach.

„Wir liegen alle in einem Bett und da ist natürlich an schlafen nicht zu denken, das können Sie sich vorstellen, Herr Notar!“

„Jajaja, nur keine Details!! Sie können ja auch noch bleiben in Prag und sich die Konzerte anhören, aber wir müssen uns vorbereiten darauf, dass das alles von einem Tag auf den anderen abstürzen kann, und da brauchen wir ein Landgut, das uns ernährt, und wir brauchen Gold und Silbermünzen, dass wir kaufen können, denn alles, was auf Papier gedruckt ist, das ist dann nur das Papier wert und nicht mehr!“

Und da sage ich: „Ja, verkaufen Sie!“

Und um das Geld von dem Zinshaus in Prag Innenstadt kauft er ein Landgut mit 100 Hektar Ackerland und Wiesen und Wald, und einen Verwalter und Handwerker und Gärtnerinnen, und junge Bauernburschen, und Mädchen, die im Haus arbeiten ...

Und er lässt den Keller ausbauen, dass man da auch ein paar Jahre drin übernachten kann, und er kauft Ziegen, weil ich den Geruch mag, und Schafe, weil ich die Milch gerne trinke, und Birnbäume und einen Gemüsegarten ...

Und dann ruft er mich an und sagt: „Jetzt müssen Sie aber kommen! Ich hab da drei Köchinnen für Sie und ich bin mir nicht ganz sicher, welche die richtige ist!“

Und da fahre ich zu ihm und er stellt mich vor als seinen Neffen und wir tun so, als wäre ich zufällig vorbeigekommen und er lädt mich ein zum Essen.

Und dann serviert uns die erste Köchin eine Kulajda – die dicke Suppe aus Pilzen, Kartoffeln und saurem Rahm, zu der meine Großmutter ein gekochtes Ei serviert hat.

„Schmeckts?? Die Herren sagen ja gar nichts!“

Und ich erzähle von Prag und dem Nachtclub, wo ich jeden Abend esse – französische Küche! Und da schaut sie mich an, als ob ich verrückt wäre.

„Da gehen Sie extra in einen Nachtclub, dass Sie dann dieses komische Zeug essen? Nouvelle Cuisine? Wo man eine Lupe braucht, um das Essen zu sehen?? Nein, nein, mein Herr, bei mir gibt's die gute tschechische Küche, die Leib und Seele satt und zufrieden macht!“

Und am nächsten Tag kommt die zweite Köchin, schon am frühen Nachmittag. Sie ist jung und schön und sie wird eine Lammschulter zubereiten und das braucht 5 Stunden, denn sie wird sie noch langsamer garen als Jamie Oliver, der für diese Schulter 4 Stunden braucht.

Und das Lamm ist ... großartig.

„Ein Gedicht!!“ sagt der Notar.

Und bei der Nachspeise erzähle ich von der Ziehharmonika und da verzieht die Köchin 2 das Gesicht, und da weiß ich, dass die auch nichts ist, weil die kann kein einziges Lied, weder singen noch den Text.

Bei der dritten, die 50 ist und drall und lustig, eine Frau Novak, die uns eine gebratene Taubenbrust mit Muskatkürbis und Chutney aus Pflaume und Preiselbeere serviert, da weiß ich sofort, das ist die Köchin, mit der ich nach dem Absturz der Märkte in der Küche sitzen werde und singen.

## 10

Und dann sitze ich ein halbes Jahr später auf meinem Landgut in meinem Obstgarten unter meinem Birnbaum - weil sich das mit den drei Schwestern zerschlagen hat - und ich trinke ein Gläschen Schnaps auf die absolute Stille da in meinem Garten, streichle ein Schaf, betrachte die Ziegen beim Kopulieren ...

„Hätten Sie gern einen Kaffee?“ fragt die Köchin.

„Wie konnten Sie das erraten?“

„Ich hab mir auch erlaubt, dem Herrn ein paar Powidltschkerl zu machen!!“

„Danke, Frau Novak!“

„Was für eine Idylle!“

„Ja.“

„Aber ich sehe dem Herrn doch an, dass er noch an die Stadt denkt, und an die drei Schwestern, und die Musik und den Trubel!“

Sie sehen schon, ich habe meine urbane Existenz verabschiedet, hab' all den Emmas, Karolinas, Krystinyckas ade gesagt, hab' der schönen Polin Marga einen Pass besorgt und eine Fahrkarte nach Wien zu ihrem Onkel Adam Buczacki, der dort ein Import Export Geschäft betreibt.

Meine Freunde sagten beim Abschied im Atlantis in Prag: „Ist das nicht verrückt aufs Land zu ziehen, nur weil ein paar deiner Mietzen grad heiraten oder verreisen oder schwanger sind? Nie hätt' ich gedacht, dass aus dir mal ein richtiger Großgrundbesitzer wird!!“

Nein, daran haben sie nie gedacht, meine Freunde, aber alle haben sie versprochen, dass sie – sobald es wirklich kracht und die Märkte einstürzen – bei mir einziehen werden. Dass sie dann auch unter meinem Birnbaum sitzen werden, am Rand von dem kleinen Wäldchen, und Schnaps trinken und den Eintagsfliegen zuschauen beim Hochzeitstanz.

Und da höre ich eine erste Explosion. Und ich springe auf, denn sowas elektrisiert mich.

„Oh mein Gott, was war denn das??“ sagt Frau Novak.

Und ich laufe auf den kleinen Hügel und schaue herum, und da sehe ich den Rauch. Und dazu muss ich sagen – Schüsse und Feuer – das ist etwas, dem kann ich nicht widerstehen. Ich bin wie magisch angezogen davon, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber wenn ich eine Schießerei

höre, da muss ich hin. Da muss ich sehen, erstens – wer wird erschossen, zweitens von wem und drittens – was sind die Gründe.

Und ich höre die Schüsse und bin schon auf dem Weg. Und mein Rad hat einen Platten und da werfe ich es in den Graben und laufe zu Fuß weiter, weil ich auch den Rauch schon aufsteigen sehe.

„Warten Sie, ich komme mit!!“ schreit die Frau Novak hinter mir.

## 11

Und dann komme ich dort an in dem Böhmisches Dorf gleich hinter dem Wäldchen, und – jetzt muss ich Ihnen sagen, man kann in so ein Böhmisches Dorf ja nicht einfach so hineinspazieren, mitten hinein in eine Kriegshandlung, die man ja noch nicht verstehen kann, weil man ja auch gleich in Gefahr ist, erschossen zu werden.

Wenn hier das Blut kocht, dann gehört man als einzelner – noch dazu als einzelner Fremder – gleich zum Kollateralschaden.

Also verstecke ich mich, also, wir verstecken uns, denn Frau Novak ist jetzt auch neben mir, ganz außer Atem. „Oi oi oi, wann bin ich denn das letzte Mal so gerannt??“

Um uns herum explodieren die Bomben und ich sehe die Männer dieses Böhmisches Dorfes, wie sie herumrennen und da ein Gnadenschuss und dort ein letzter Segen mit einem Küchenmesser.

„Oh mein Gott!“ sagt Frau Novak und bekreuzigt sich.

„Jetzt seien Sie doch still, oder wollen Sie, dass man uns hier entdeckt?“

Und ich sehe auch die toten Frauen liegen und die Kinder. Und die Männer strotzen vor Mordlust und zünden die Stallungen an und die Kühe brüllen und reißen an den Ketten und niemand hört auf sie und wenn sich doch einer erbarmt und sie her austreibt aus dem Stall, dann schießen die anderen auf die brennenden Kühe.

„Muss man da nicht etwas tun??“ sagt Frau Novak und ich sehe, dass sie Tränen in den Augen hat.

„Was wollen Sie denn tun??“

„Sehen Sie denn nicht, die Hühner brennen, und die Schweine und die Gänse auch!“

Und dann kommt ein Mann aus einem Haus und rennt mit seinem blutigen Küchenmesser hin und her und schreit: „Da soll man nicht rot sehen, wenn alles von einem Tag auf den anderen nichts wert ist, was man aufgebaut hat? Da soll man nicht rot sehen?“

„Das ist doch der Hasek, der Bürgermeister“, sagt Frau Novak.

Und die Schüsse krachen und die Kühe schreien und die Männer trinken Schnaps aus Flaschen.

„Jetzt halten Sie mich doch!“ sagt Frau Novak. „So halten Sie mich doch. Ich weiß nicht, wie´s Ihnen geht, aber ich will noch nicht sterben!! Ich will kochen für Sie und vielleicht verlieben wir uns ja eines Tages, also Sie sich auch in mich!“

Frau Novak und ich liegen versteckt in so einem Heuhaufen, der vielleicht gleich zu brennen anfängt, und ein Mann in einem sehr feinen Anzug wäscht seine blutigen Hände in einem Bottich voller Wasser.

„Das ist der Bankdirektor,“ sagt Frau Novak.

„Leute, was soll ich machen?!“ sagt er, der Bankdirektor. „Das Geld ist gestürzt, aus den Höhenflügen der letzten Wochen, wo wir noch einmal alles versucht haben. Es ist hinabgestürzt in den Abgrund, in die Wertlosigkeit!“

„Und alle Überschüsse ausgelöscht?“ fragt einer der Bauern.

„Ja.“

„Und die Ersparnisse?“ fragt der Bauer.

„Beim Teufel, das hörst du ja!“ sagt der Bürgermeister.

„Und was ist mit unseren Verträgen?“

„Null und nichtig, das hörst du ja!“

„Meine Bank ist bankrott!“ sagt der Bankdirektor.

Und da lädt der Bauer sein Jagdgewehr und sagt: „Versteh ich dich richtig, Jaku, wir sprechen von der ultimativen Katastrophe, von der völligen Entwertung des Geldes!“

„Ja.“

„Und da hab' ich gesagt, wenn das kommt, dann bin ich bereit für die Apokalypse!“

Und er zielt auf den Mann in dem sehr feinen Anzug und mit zwei Schüssen hat er ihn erledigt.

Und die andere sind starr vor Entsetzen und sie rennen in ihre Stallungen und holen die alten Haubitzen heraus, die alten Haubitzen, die sie seit dem 30 jährigen Krieg geputzt und in Schuss gehalten haben.

Und sie feuern aufeinander. Und gleich neben Frau Novak schlägt eine Granate ein und Frau Novak fängt Feuer und wir müssen heraus aus dem Heuhaufen.

„Um Gottes Willen!“ schreit sie. „So machen Sie doch was! Machen Sie was!! Ich brenne!“

Zum Glück sind alle so mit den Schüssen und mit dem Nachladen der alten Kanonen beschäftigt, dass sie nicht sehen, wie ich das Feuer lösche, das die Schürze der Frau Novak erfasst hat.

„Und jetzt da hinein!“ sage ich. Und ich stoße die Köchin zu einem Strohaufen, der da zwischen zwei Häusern zu einem Männchen aufgeschichtet ist.

„Da soll ich mich hineinzwängen mit Ihnen? In das Stroh??“ sagt sie.

„Unsere einzige Chance!“

„Aber wenn ich da drinnen Feuer fange“, sagt sie, „dann weiß ich nicht, was da draus werden soll.“

Und wir verstecken uns unter dem Stroh und liegen knapp nebeneinander, und ich spüre die Hitze, die die Frau Novak erfasst hat und die von der Granate kommt und von dem Zorn auf die Leute und wer weiß, wovon noch.

Und dann ist eine Feuerpause und der Bürgermeister des kleinen Böhmisches Dorfes schickt einen der Bauern in den Keller, dass er ein paar Flaschen Bier holt und dann trinken sie. Und der Bürgermeister wischt sich den Mund ab und sagt: „Entweder die Geldentwertung oder die Familie! Beides geht nicht!“

„Beides hat keinen Platz in den Häusern!“ sagt einer der Bauern.

„Wenn das kommt, sag ich zu meiner Frau, dann musst du weg!“ sagt der Bürgermeister.

„Genau meine Worte!“

„Und sie lacht und ich sage: ‚Lach nur, aber wenn die Geldentwertung kommt, dann bin ich bereit für das Ende!‘ “

„Dann sind wir alle bereit für das Ende!“

Und dann, sagt er, der Bürgermeister, hat er das Messer durchgezogen durch ihren Hals, durch ihre Kehle und die Frau schaut ihn an und sie will sagen ‚Aber warum denn das, Pavel?‘, aber die Worte kommen nicht, nur das Blut.

„Es war eine Art Gnadenschuss nur mit dem Messer!“

Und da hat die Frau Novak genug und ich sehe den Zorn in ihren Augen, einen unbändigen Zorn.

„Also ich weiß nicht, wie’s Ihnen geht, aber mir ist jetzt richtig schlecht! So sagen Sie doch was! Sagen Sie was!!“

Was soll man denn sagen, wenn man sieht, dass die Leute, die man für gemütlich gehalten hat, grausam sind, verzweifelt, entschlossen, und dass sie ernst machen, dass sie erfasst sind von einem heiligen Ernst. So einem Ernst, dem man einem Böhmisches Dorf gar nicht zutraut.

„Ich ... ich könnte kotzen!“ sagt Frau Novak.

Die sind freundlich da auf dem Land, die Menschen, das hab' ich bisher gedacht, sie arbeiten, sie sparen und sie vögeln gern, im Stall und auf den Wiesen. Und das, was ich da jetzt sehe, die Bauern, die ihre Frauen und Kinder niedermetzeln und ihr Vieh abschlachten, und in einem Blutrausch sind, das passt gar nicht zu meinem Bild vom Land, vom Böhmisches Dorf mit Bierkultur.

„Ich sag Ihnen was“, sagt Frau Novak, „gehen wir weg von hier und fahren zurück in die Stadt. Kaufen Sie uns ein kleines Restaurant, und ich garantiere Ihnen, wir kommen über die Krise.“

## 12

Und wie ich so nachdenke unter dem Stroh, ob sie Recht hat, da höre ich plötzlich den Klang eines Hubschraubers. Und der Hubschrauber kommt langsam über das Haus des Bürgermeisters herangeflogen, bleibt in der Luft stehen über dem Platz, auf dem die Hühner brennen und die Gänse, auf dem die Kühe brüllen und die Pferde ihre Beine in den Himmel strecken.

Und dann wirbeln die Federn in die Höhe und der Hubschrauber landet, und ich halte das Stroh fest, dass es sich nicht zerstreut über unseren Köpfen.

„Können Sie sehen, was das für ein Hubschrauber ist?“ flüstert mir Frau Novak zu.

„Ein Hubschrauber der Karolingischen Streitkräfte!“

„Na Gott seis gedankt! Jetzt sind wir gerettet!!“ sagt sie.

Und dann steht der Hubschrauber mitten auf dem Platz und Soldaten springen heraus und sichern den Platz und zwingen die Bauern zu „Hands up!“ und treiben sie in der Mitte des Platzes zusammen, stoßen sie mit ihren Maschinenpistolen zu Boden und tasten sie nach Waffen ab.

Aber es gibt ja nichts in den Hosentaschen der Bauern, außer rostigen Messern, Münzen, die nichts mehr wert sind, und kleinen Zetteln mit Telefonnummern von Mädchen, die irgendwann einmal wichtig waren.

„Und wer ist der da, dieser Gorilla?“ sagt Frau Novak.

Und aus dem Hubschrauber springt ein riesiger schwarzhäutiger 5 Sterne-General, und er hält seine Kappe fest, weil die Rotorblätter des Hubschraubers immer noch Sturm erzeugen. Und er schaut sich um und geht auf die kleine Gruppe von Repräsentanten des kleinen Böhmisches Dorfes zu.

„Who´s the Mayor here??“ brüllt er.

Und da schauen alle den Bürgermeister an, weil sie nicht verstehen, was der General sagt.

„The Mayor, who´s the Mayor here?“ brüllt der General.

„The Mayor?“ sagt der Bürgermeister.

„Yeah, the Mayor!“

Und ein altes Männchen, das aussieht als hätte es sein ganzes Leben seine Nase in Zahlenkolonnen gesteckt, zeigt auf den Bürgermeister und sagt: „He ... he´s the Mayor, Sir!“

„Ah, ich bin der Mayor. Ja, klar, ich bin der Mayor!“ sagt der Bürgermeister und versucht, eine stramme Haltung einzunehmen.

„So, you are the Mayor!“

„Yes, I the Mayor!“

„Now then, sorry, that we didn´t announce our visit. I´m General Tom From Faraway. You sure heard of me or my work in Iraq or Afghanistan, no? Maybe Ukraine? Nice to meet you, gentlemen!“

Und er zeigt auf die glosenden Hühner und Gänse. „Looks like they knew we were coming!“

Die Soldaten sind begeistert über die Aussicht, gebratene Hühner und gegrillte Gänse vorgesetzt zu bekommen und drücken diese Begeisterung auch ungeniert aus auf ihre unendlich charmante Weise, die sich seit dem Ende des 30-jährigen Krieges nicht geändert hat: „Yeah, fuck!!“

Und die Bauern und der Bürgermeister, wie soll ich sagen, bisher haben sie gedacht, dass die Soldaten gekommen sind wegen der Schüsse aus den Haubitzen, die man in ganz Böhmen gehört haben musste, aber dann war Ihnen doch ein Rätsel, warum Karolinische Soldaten? Und das konnte doch nur heißen, dass die Böhmisches Regierung ihre Freunde um Hilfe gebeten hatte, wegen der Unruhen, die bevorstehen wegen der Geldentwertung, oder schon angefangen haben.

Aber jetzt, wo sie dieses heitere Lachen des Generals hören, da ist die Angst verfliegen, und der Bürgermeister löst sich aus seiner starren und strammen Haltung und geht auf den General zu.

„Darf ich Sie begrüßen, mein General?!“ sagt er.

„I don't speak this ch sr pfrsh. Impossible for my tongue. John!“

Und er winkt einen Soldaten herbei, der der Dolmetsch ist.

„Sir?“

„What did he say??“

„He's the Mayor I think“, sagt der Dolmetsch, „he asked, if you would allow him to say hello!“

„Tell him, yes!“

„Der General gibt Ihnen die Erlaubnis, ihn zu begrüßen!“

„Na, dann sagen Sie ihm, dass wir uns freuen, und dass wir ihn gerne einladen möchten zu einem kleinen wie sagt man bei euch ...“

„Lunch?“

„Ja, warum nicht, Lunch!“

Und er dreht sich um zu seinen Bauern, zu seinem Bauernhaufen, und sieht, dass sie sich alle das eingetrocknete Blut von den Händen kratzen und dass sie alle den Rausch bekämpfen, der sich jetzt gerade über sie hermacht.

„Geh, ihr beiden“, sagt er, „bringt's einen Tisch und Bänke und Teller und Besteck, marsch marsch!“

Und die beiden Bauern rennen in die Häuser und bringen alles, was die Küchen hergeben. Und sie fangen die glosenden Hühner und Gänse ein und rupfen sie und legen sie auf silberne Platten. Und Bier wird ausgeschenkt. Und die Karolinger setzen sich mit einem „Holy shit good appetit!“ an den Tisch und genießen, dass man sie bedient und der General zerreißt das Huhn. „Chicken, we call them chicken like girls!“

Und dann sieht der General die Leichen der Frauen und Kinder liegen zwischen den Kühen und den Pferden, und da spuckt er eine kleine Feder aus und wischt sich den Mund ab und sagt: „Seems to be the right village for our project!“

„Na dann, General, prost!“ sagt der Bürgermeister. „Zuerst einen Schluck Bier und dann „tell us“ über das Project!“

„Okay, lets talk business!“

## 13

Und dann kommt eine lange Erklärung, die ich nur sehr schlecht verstehe, weil der Strohhaufen unter dem wir liegen, die Frau Novak und ich, dort ist, wo die Landsknechte essen und trinken, und wo sie die Knochen der Hühner und Gänse drauf werfen. Und ich bete zu Gott, dass sie nicht auch ihre Zigarettenstummeln in diesen Haufen schnippen.

Der Dolmetsch sagt: „Es war absolut nicht König Karls Wille, das Lager in Guantanalupe zu schließen, aber er musste die Schließung verkünden!“

„Sure you heard about Guantanalupe!“ sagt der General.

„The Torture-KZ?“ sagt das alte Männchen, das bis zum Sturz des Geldes der Sekretär des Bankdirektors gewesen war, und das als einziger aus dem ganzen Böhmischen Dorf ein wenig Englisch spricht.

„What??“ brüllt der General.

„War das nicht bei uns in der Zeitung??“

„Was it?“ brüllt der General. „That was Fake News!“

Der General schaut das alte Männchen an mit einem Blick, als würde er es im nächsten Moment in der Luft zerreißen, wie das Huhn eben.

„Guantanalupe is an Interrogation-Center!“ sagt der General.

„Ein Befragungs-Zentrum!“ übersetzt John, der Dolmetsch.

„Sorry, Sir, yes ... of course ... genau das wollte ich sagen!“ stottert das Männchen.

„We don't torture if it's not nessecary!“ sagt der General, „John!“.

Und der Dolmetsch nimmt einen Schluck Bier und sagt: „König Karl musste auch die geheimen Gefängnisse in Polen und in der Ukraine, in Bulgarien, Rumänien, Syrien, Ägypten und im Sudan schließen oder zumindest die jeweiligen Regierungen verkünden lassen, dass diese Lager nun geschlossen sind!“

„But to close them is bullshit!“ schreit der General.

„Man kann solche Verhör-Zentren nicht schließen!“

„We need such places!“ brüllt der General und es klingt wie ein erster Donner, der ein Gewitter ankündigt.

„Man braucht sie“, sagt der Dolmetsch, „im Kampf gegen die Zigeuner, gegen die Hunnen, gegen Allah!“

„And thats why we are here, gentlemen“, sagt der General From Faraway und das Donnern ist jetzt nicht mehr so laut.

„Deswegen sind wir da!“

„Augenblick“, sagt der Bürgermeister, der den Kampf gegen den Rausch jetzt gewonnen hat, „nicht so schnell, wir sind hier in einem Böhmisches Dorf und nicht am Broadway. Verstehe ich richtig, Sie, Herr General, Sie sind gar nicht da, wegen der Schüsse aus den Haubitzen und der Apokalypse?“

„We are here, cause we need a little village like this! John!“

John, der Dolmetsch, nimmt einen Zettel aus der Tasche, entfaltet ihn und liest vor: „Der General möchte Ihnen die Grüße der Karolingischen Regierung übermitteln und den Wunsch des Königs, Ihr schönes Dörfchen umgestalten zu dürfen in ein Zentrum zur Verteidigung des Imperiums! In ein Zentrum also, wo man Gefangene befragen kann ohne den neugierigen Blick der Weltöffentlichkeit fürchten zu müssen!“

„Thats what we want!“, sagt der General, „and you sure agree. What was your name?“

„Pavel“, sagt der Bürgermeister.

„Pavel?“

Der General lacht laut auf. Und die Landsknechte stimmen in das Lachen ein. Die Bauern und ihr Bürgermeister schauen sich an. Was ist so lustig an Pavel?

“Pavel, that’s the name of my dog!“ sagt der General und klopft dem Bürgermeister auf die Schultern. „Now let’s sign the contract, Pavel!“

Und einer der Landsknechte bringt den Vertrag und der Bürgermeister beugt sich über das Papier und dann winkt er das alte Männchen herbei, das der Sekretär des Bankdirektors gewesen ist, solange es noch Geld gegeben hat, und beide studieren den Vertrag und der General wird ungeduldig. „Now come on, you think, we want to cheat on you? Sign it! Just sign it!“

Und während der Bürgermeister unterschreibt, sagt Frau Novak zu mir: „Also ich muss sagen, gegen die Karolinger kann sagen was man will, aber wenn sie sich etwas in den Kopf setzen, dann ziehen die das durch!“

Der Vertrag ist unterschrieben, aus dem kleinen Böhmischen Dörfchen wird Guantanalupe und Frau Novak und ich müssen raus aus dem Stroh und uns einen neuen Platz suchen.

Und in der Nacht kriechen wir in den Heustadel, wo sie all die Dosen gelagert haben, die sie in den nächsten Tagen essen werden. Und Frau Novak ist entsetzt. „Die essen dieses Hundefutter??“

In dem Heustadel stehen auch die Kartons mit den frisch gedruckten Dollarnoten, die der General dem Bürgermeister übergeben wird, als Anzahlung für ihre Arbeit und Frau Novak nimmt einen dieser Kartons und

versteckt ihn unter ihrer Schürze und sie erschrickt beinahe zu Tode, denn es nähern sich Schritte.

## 14

„Weißt du, was du da unterschrieben hast?“ fragt das kleine Männchen.

„Ja“, sagt der Bürgermeister, „wir leihen denen unser Dorf für ein paar Befragungen.“

„Da steht aber, dass wir das Personal sind, das die Befragungen durchführen wird!“

Und das kann der Bürgermeister nicht glauben und er bittet den Sekretär des ehemaligen Bankdirektors, ihm die Stelle im Vertrag zu zeigen, aber daraus wird nichts mehr, denn es kommt der General mit seinen Bodyguards.

„Mayor, come here!!“ sagt er.

Er winkt alle zu sich, denn jetzt werden die frisch gedruckten Dollarnoten überreicht.

„Wieviel? Was heißt das auf Englisch?“

„How much?“ sagt das kleine Männchen.

„10 Millions!!“ sagt der General und als er sieht, dass die Bauern große Augen bekommen und an ein Wunder zu glauben beginnen, sagt er: „That’s nothing. We payed 15 Million Dollars in Poland for the right to talk to members of Al-Qaida!“

Und die Bauern riechen an den frisch gedruckten Scheinen und werfen sie in die Luft und der Wind schaukelt sie eine Weile herum und dann regnen sie sanft herunter auf die Leichen der Pferde und Kühe und Frauen und Kinder.

„Boys!“ kommandiert der General. „Clean all that mess!“

Und während die Soldaten den Bauern bei der Säuberung des Dorfes helfen, bringt ein Karolingischer Offizier die Pläne, wie man das Dorf umbauen wird. Hubschrauber landen mit riesigen Baumaschinen und Werkzeug, und die Lands-knechte legen Hand an. Im Nu stehen die Container, in denen die Befragungen stattfinden werden.

„Okay, Mayor ... We are off tomorrow!“ sagt der General.

„Morgen fliegen Sie ab??“

„Yes!“

„You lucky bastard!!“

## 15

Und als sie alle weg sind aus dem Heustadel und sich Frau Novak auch wieder beruhigt hat, besonders, weil niemand die Schachtel mit den frischgedruckten Dollarnoten unter ihrer Schürze entdeckt hat, sage ich zu ihr: „Frau Novak, ich glaube, Sie sollten jetzt ... zurück ins Haus!“

„Und Sie?“ sagt sie. „Sie wollen da bleiben, in dem Böhmisches Dorf, das jetzt Guantanamo ist?“

„Ich bin zu neugierig“, sage ich.

„Dann bleibe ich auch!“

„Nein, Sie gehen!“

„Aber wenn Sie da in Gefahr kommen ...“

„In welche Gefahr denn?“

„Was ist, wenn man sie entdeckt. Glauben Sie, die Bauern da werden Sie laufen lassen?!“

„Niemand wird mich entdecken! Gehen Sie jetzt!“

„Aber wenn sie doch entdeckt werden, müssen Sie mich anrufen!“

„Mein Handy liegt auf dem Tisch unter dem Birnbaum!“ sage ich. „Nun gehen Sie schon. Jetzt ist alles ruhig!“

Sie hat Tränen auf ihren Wangen, als sie endlich geht.

## 16

Sehr zeitig in der Früh, da wo früher der Hahn gekräht hätte, aber den Hahn gibts ja nicht mehr, der ist ja verbrannt bei dem Gefecht der Bauern gegen den Zorn über den Sturz des Geldes, sehr zeitig in der Früh also kommen die Bauern und die haben sich gewaschen, gekämmt und in ihre Sonntagsanzüge gezwängt. Und sie stehen Spalier für die Karolinger. Und der General schreitet die Reihen ab, und auch er ist frisch rasiert und frisch geduscht, und er lässt seine weißen Zähne blitzen. Und ich bin

wieder mitten auf dem Platz, da wo der Hubschrauber gelandet ist, versteckt unter dem Strohhaufen.

Und der General hat ein altes Liedchen auf den Lippen – ‚What a wonderful world‘ – und er wirkt mit diesem Liedchen ganz wie Luis Armstrong. Und er nimmt einen Zug von einer Cubanischen Zigarre, und den Rauch bläst er dem Bürgermeister ins Gesicht. „See you soon, Mayor!“ sagt er.

„General“, sagt der Bürgermeister, „Sie haben uns nicht gesagt, was unsere Aufgabe ist, und wovon wir uns hier ... Was wir hier essen werden??“

„Gemüse!“ sagt der Übersetzer. „Die Karolingische Wohlfahrtsbehörde wird einmal pro Woche CARE-Pakete abwerfen von Hubschraubern – plus Gemüse!“

Und dann sagt der ehemalige Sekretär des Bankdirektors, dass es noch eine kleine Frage gibt.

„Tell me!“

„Was wird unsere Arbeit sein? Der General hat im Voraus bezahlt, aber er hat uns nicht gesagt, wofür! Und wo das frisch gedruckte Geld nach dem Sturz des Geldes noch etwas wert sein wird!“

„Didn´t I?? What the fuck!“

„Wir kennen das ja aus dem Lehrbuch des Kapitals, dass es keinen Lohn gibt ohne Arbeit, außer in der Bibel am Weinberg des Herrn, und bei den Banken.“

„John!“

„Yes Sir! Die Hubschrauber der Karolingischen Streitkräfte werden jetzt abfliegen, und der General wird dem Bürgermeister das geheime Handbuch der CIA da lassen, in dem penibel aufgelistet und beschrieben ist, wie man eine Befragung durchzuführen hat, dass sie Erfolg bringt.“

„Und das heißt?“ sagt der Bürgermeister.

„Und das heißt“, sagt der Dolmetsch, „dass die Einwohner des kleinen Böhmisches Dorfes mit dem Befragungs-Training beginnen werden, an Hand dieses Handbuches!“

„Wir?“ sagt der Bürgermeister und schaut den General an.

„He got it!!“

„Wir müssen da praktisch die Folterarbeit machen??“ sagt einer der Bauern.

„Jawohl!“ sagt der General, der sich langsam mit der Sprache des Böhmisches Dorfes angefreundet hat. „There are lots of bastards outside!“

„Ich sicher nicht!“ sagt der Bauer.

„Ich auch nicht!“ sagt ein zweiter Bauer. „Ich bin kein Folterknecht! Für die Karolinger!“

„What did they say, John?“

Und der Dolmetsch beugt sich zum Ohr des Generals. Ich höre nicht, was er sagt, aber der Reaktion des Generals entnehme ich, dass ihm der

Dolmetscher gesagt hat, dass es hier eine erste Rebellion gibt und dass die Bauern das großzügige Angebot der Karolingischen Regierung nicht annehmen wollen.

Und der General grinst und zieht seine Dienstwaffe und dann fallen zwei Schüsse.

„Sorry“, sagt der General, „but we need no criminals in our little village here. We need friends. Understood?“

„Darf ich die Worte des Generals übersetzen!“ sagt John, der Dolmetsch.  
„Der General sagte: ‚Wir brauchen keine Kriminellen in unserem Dorf hier, wir brauchen Freunde!‘ “

„Ja, klar“, sagt der Bürgermeister, dessen Zunge sich erst lösen muss vom trockenen Gaumen, „und das sind wir auch. Und ich kann Ihnen versprechen, wir werden üben, hier in dem kleinen Böhmisches Dorf, üben, jeden Tag, daily. Aber an wem?“

„You find someone!“

„Wir finden jemanden?“ sagt der Bürgermeister, „ja, aber wo?“

„In the hood!“

„Wo?“

„In der Nachbarschaft“, sagt der Dolmetsch.

„Da in der Nachbarschaft, da gibts keine Terroristen“, sagt der Sekretär.

„No Terrorists in the wood!“

„Und wenn die Karolingischen Streitkräfte zurückkehren in ihr schönes Böhmisches Dorf“, sagt der Dolmetsch, „und wenn der General dann sieht, dass Sie einen guten Job machen, dann bestehen Chancen, dass alle angestellt werden von der Karolingischen Regierung!“

„Understood?“ sagt der General, der jetzt schon gerne in den Hubschrauber steigen würde um aufzubrechen zum nächsten Kriegsschauplatz. „So now, my friend PAVEL, thats the name of my dog, did I tell you?? I did. So now, time to ... say ... goodbye. And plant some „red roses too“ that it looks nice, when I come to visit you next time!“

Und der schwarze 5 Sterne-General klettert in den Hubschrauber und als der Hubschrauber abhebt, da treibt der Wind der Rotorblätter das Stroh auseinander, unter dem ich mich versteckt halte.

Und ich stehe da mitten auf dem leeren Platz.

Und die Bauern schauen mich an und der Bürgermeister sagt: „Na da schau her! Da soll noch einer sagen, wir sind keine lucky bastards. Da steht schon der erste!“

## 17

Das erste, was sie machen mit mir, ist dieses Waterboarding, das sie aus dem Film kennen, wo man einem Gefangenen so lang Wasser ins Gesicht schüttet, bis er erstickt.

Und wenn sie sehen, jetzt ist der gleich hinüber, dann machen sie dem Arzt Platz, und der beginnt mit den Wiederbelebungsversuchen, weil ein Toter nützt gar nichts, weil der nimmt seine Geheimnisse mit ins Grab.

Und natürlich hat jeder seine Geheimnisse, der eine bezahlt keine Steuern, und der andere zapft den Stromkasten seines Nachbarn an, und wieder ein anderer hat ein Verhältnis mit seiner Schwiegermutter oder mit dem 14 jährigen Verkäuferlehrling aus Jihlava, der aussieht wie ein Engel.

Ich ersticke beinah an dem vielen Wasser, und huste, und immer wenn ich einatme, kommt mir das Wasser in die Lungen ...

Und dann spüre ich, dass ich ohnmächtig werde, und ich denke an die Großmutter, und an den Tag knapp nach meinem 12. Geburtstag, wo sie nicht mehr aufgewacht ist. Und ich sehe sie liegen auf dem Bett, und ihr Gesicht ist so ruhig und friedlich ...

„Hör auf, Jirka, der rührt sich nicht mehr!“ sagt der Bürgermeister.

„Der simuliert!“ sagt Jirka.

„Ich hab ihm gesagt: Langsam!!“ sagt der Sekretär.

„Reanimation!!“ schreit der Bürgermeister.

„Ja, aber wer kann das?“ sagt der Sekretär.

Und da übernimmt der Bürgermeister als der Verantwortliche für die Befragung das Kommando und er beugt sich über mich und schlägt mich mit der flachen Hand ins Gesicht. Dabei schreit er: „Du musst aufwachen, hörst du?!! Da gibts kein Sterben beim ersten Versuch!!“

Und Schläge links und rechts. Und ich sehe die Großmutter über mir und höre ihr Geschrei und da denke ich, nichts wie weg aus dem Zimmer in dem kleinen Dorf und ich renne zum Fenster und springe hinaus und ich höre die Stimme des Bürgermeisters: „Na endlich!“

Und auch der Sekretär ist erleichtert: „Das war knapp!“

Und wie ich die Augen öffne, sehe ich das dicke Gesicht des Bürgermeisters dieses Böhmisches Dorfes. „Wieder da??“ sagt er und grinst mich an. „Sehr schön!!“

Und sie schnallen mich los von dem Tisch und sie geben mir ein Handtuch, dass ich mich abtrockne und dann bietet mir der Bürgermeister eine Cubanische Zigarre an, die ihm der 5 Sterne-General dagelassen hat, dass ich den Schock vergesse, und dann einen Schluck Wein, aber ich kann absolut nichts trinken im Moment.

„Das versteh ich!“ sagt der ehemalige Sekretär des Bankdirektors. „Aber du gestattest, dass ich einen Schluck nehme von dem Bordeaux aus der Bank!“

Und dann wollen sie ein bisschen fachsimpeln mit mir, wie´s denn so gewesen ist, und warum ich so schnell aufgegeben habe, dass sie schon denken mussten, dass ich hinüber bin. Und ob sie vielleicht zu rasant waren. Und Jirka beharrt auf seinem Urteil: „Der hat simuliert!“

„Nein nein, Jirka“, sagt der Bürgermeister, „du bist es einfach zu scharf angegangen. Du warst zu übereifrig!“

Und dann drücken sie mir das Handbuch in die Hand, das ihnen der General dagelassen hat, denn es ist auf englisch. Und wie es scheint, bin ich der einzige, der das Buch lesen kann, denn der Bordeaux aus der Bank hat dem ehemaligen Sekretär des Bankdirektors den Blick etwas getrübt und jetzt ist es vorbei mit dem Lesen.

„Lies vor!!“ sagt der Bürgermeister.

Ich blättere also in dem Handbuch und sehe, dass der erste große Punkt die Verhaftung ist.

„Die ist schon vorbei!“ sagt der Bürgermeister.

„Nein“, sage ich, „da steht, die Verhaftung muss in der Früh sein!“

„In der Früh?“

„Ja, da steht: ‚Wir müssen sicherstellen, schon mit der Art der Festnahme, dass ein maximales Maß an mentalem Aufruhr erzielt wird, damit wir den Verdächtigen aus dem Gleichgewicht bringen und ihm nicht die Möglichkeit geben, die Initiative zu ergreifen. Der ideale Zeitpunkt für die Festnahme einer Person sind die frühen Morgenstunden, weil dann ein Überraschungsmoment greift und sich die Widerstandskraft dieser Person sowohl in physiologischer als auch psychologischer Hinsicht auf einem Tiefpunkt befindet.‘“

„Aha“, sagt der Bürgermeister, „dann lassen wir ihn jetzt frei und verhaften ihn morgen in der Früh!“

„Gut, dann ist jetzt Feierabend!“ sagt einer der Bauern und nimmt sich eine Flasche Bier aus der Kiste.

„Dann bis Morgen, allerseits!“ sagt der Bürgermeister.

„Und ich?“ sage ich.

„Du kannst dir ein Bett suchen oder einen Heuhaufen!“

„Sehr schön! Danke!“

„Und du, Jirka, du passt auf, dass er morgen in der Früh noch da ist!“ sagt der Bürgermeister.

„Der rennt keine zwei Meter davon! Die Mauser ist entsichert!“

„Wenn du ihn erschießt, dann verhaften wir dich in der Früh!“

Und das will er natürlich nicht, der Jirka. Er ist vielleicht 30 Jahre alt und keineswegs lebensmüde.

Und ich muss blitzschnell abwägen: Lieber tot sein oder auf der Folterbank liegen!

Und als ich das CIA- Handbuch zur verschärften Befragung des Delinquenten kurz durchblättere, scheint mir der Tod besser, denn in dem Handbuch sind schreckliche Praktiken aufgelistet.

Aber jetzt hier sterben in dem Böhmisches Dorf?

„Verstehst du, Jirka“, sage ich zu ihm, als die anderen alle in ihren Häusern verschwunden sind, „auch wenn du mich erschießt, gut, dann hast du mich gerettet vor der Folterbank, aber dann bist du morgen in der Früh der, der dran ist und da sind ganz grauenvolle Dinge aufgelistet, in dem Handbuch!“

„Was denn?“

„Z.b. ‚Elektroschocks‘. Oder: ‚Geschlagen werden mit Telefonbüchern, dass keine Spuren zu sehen sind‘. Oder: ‚Die Vergewaltigung der Ehefrau oder der Tochter des Delinquenten‘.“

„Das können's gern probieren!“ sagt Jirka. „Aber die Dana ist ein bisschen kalt, die liegt nämlich in der Tiefkühltruhe!“

Ich zeige ihm die Bilder aus dem Handbuch. „Da, schau: ‚Die Vergewaltigung eines Delinquenten durch einen Schäferhund!‘ Oder: ‚Schlafentzug, Reizentzug überhaupt!‘ Oder: ‚Halluzinogene Drogen!‘“

„Halluzinogene Drogen?“

„Ja, halluzinogene Drogen, solche, die die Optik verändern und du siehst alles größer oder ganz andere Farben!“

„Ah die“, sagt Jirka, „die hab ich einmal probiert, damals in Brno in der Disco. Der Waclav hat sie von einem Albaner und wir werfen die ein ...“

„Und?“

„Und zuerst ist gar nichts, und ich sag' zu ihm, also zu dem Albaner, gib mir noch so eine, denn ich spür' gar nichts, und sehen tu ich auch nichts von dem, was du dem Waclav versprochen hast, ganz andere Farben und riesige Gurken und Erdäpfel so groß, dass man drin wohnen könnte! Und der Albaner holt eine Tablette aus seiner Tasche und sagt: ‚Aber pass auf mit den Mädchen, die werden dann so schön, wenn du so eine Tablette geschluckt hast, nach ein paar Minuten, dass du dir denkst, die kommt direkt die große Showtreppe runter aus irgendeinem Film zu dir in den Partykeller!‘

„Und weiter, Jiri!“

„Und ich werfe die zweite Tablette ein und spüle sie hinunter mit einem Bier, und ich tanze mit der Vlaska, denn das ist die einzige, die frei ist und weißt du warum, weil die so hässlich ist, dass niemand mit ihr tanzen will.“

Aber ich denk mir, in zwei Minuten ist die so schön wie die Diana Kobzanová, und wir tanzen und ich drück sie so an mich, die Vlaska, dass ich sie nicht anschauen muss die nächsten zwei Minuten, und da küsst sie mich am Hals und knabbert an meinem Ohr herum und da reiße ich mich los von ihr und schau sie an und weil die zwei Minuten noch nicht vorbei sind, wird mir plötzlich übel und ich muss mich hinsetzen und ...“

„Und dann?“

„Dann seh ich wie die Tür aufgeht und wie so ein ganzer Schwarm Heuschrecken bei der Tür hereinkommt, und alle haben sie das Gesicht der Vlaska, also vor der Verwandlung, und sie fliegen ein paar Runden um die Lichtkugel in der Disco, und dann stürzen sie sich herunter, und stellen sich vor mir auf, und irgend so ein Heuschreckengeneral in einer gelben Uniform mit hunderten Abzeichen, gibt einen Befehl, und der ganze Schwarm wirft sich auf mich und frisst mich langsam auf, bei lebendigem Leib!“

Und das will er nicht noch einmal erleben, weder die Vlaska vor der Verwandlung, noch die Heuschrecken!!

„Lieber irgendwo untertauchen!“ sagt er.

Und wir warten die Nacht ab und schlagen uns in die Büsche. Denn wir wollen nicht, - auf gar keinen Fall !! - dass sie uns verhaften ganz zeitig in der Früh, dass in uns ein maximales Maß an mentalem Aufruhr erzielt wird, und wir dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht werden.

Und wir kommen ganz unbehelligt raus aus dem Böhmisches Dorf, weil alle schlafen, und weil uns ja auch kein Hahn nachkrähen kann, weil alle Hähne verbrannt sind, und Hund verbellt uns auch keiner, weil auch alle Hunde der Apokalypse zum Opfer gefallen sind.

Und wir laufen durch den Wald, die paar Kilometer hinüber zu meinem Landgut, und da verstecken wir uns in meinem Weinkeller, den der Notar hergerichtet hat für die Zeit, wo die Märkte sagen, „Danke, das wars!“, und sich verabschiedet haben.

## 18

Und sehr zeitig in der Früh, da wird an die Kellertür geschlagen, und zwar nicht nur mit einer Faust, auch mit Brechstangen und Brecheisen, aber die Tür hält. Und ich höre die Stimme der Frau Novak: „Lass mich los, du mieses Dreckschwein!“

Und dann bringen sie meine Köchin an die Tür, und sie sagen, dass sie sie foltern werden, wenn wir nicht aufmachen. „Hast du verstanden??“

Und das wird grausamer sein als alles, was wir bisher gesehen haben. Und da will ich die Tür aufmachen, denn dass die Frau Novak grausam gefoltert wird, das will ich nicht, aber der Jirka sagt: „Nein! Kommt nicht in Frage!“ Weil er ihnen nicht traut!

„Die Tür bleibt zu!“ sagt er. „Weil er sie kennt! Das ist eine verlogene Bagage, die – wenn wir aufmachen – dann drei Opfer hat, an denen sie trainieren können und sich den Karolingern andienen, dass sie vielleicht einen fixen Job kriegen. Ich kenn’ die Bagage!! Die Tür bleibt zu!!“

Und da muss ich ihn erst überzeugen, mit einem Gehstock, der für solche Zwecke in der Ecke gleich neben der Tür lehnt.

Und da stimmt er endlich zu, also: Zustimmung durch Stimmenthaltung. Und ich öffne die Tür, und die Frau Novak fällt mir um den Hals. „Ich hab

gewusst, dass der Herr ein edler Mensch ist, und dass er mich nicht opfern und ausliefern wird an diese Barbaren, die wegen einer lächerlichen Geldentwertung alles ausrotten, was auf zwei Beinen herumläuft, und ihnen ihr Lebtag das Gemüse und das Obst auf den Tisch gestellt hat!! Pfui Teufel!“

Und wie ich so herumschaue, da sehe ich, dass sie ihre alten Haubitzen vor meinem Weinkeller aufgestellt haben.

Und wie sie mich und die Frau Novak und den bewusstlosen Jirka wegbringen von meinem Landgut, da höre ich, dass sie mir den ganzen Keller zerschießen.

## 19

In zähen Verhandlungen erreiche ich, dass die Handschellen der Frau Novak aufgesperrt werden, und dass sie gehen darf.

„Ich geh doch jetzt nicht!!“ sagt sie.

„Frau Novak“, sage ich, „Sie sind meine Hausangestellte auch wenn ich nicht weiß, ob das Haus noch steht, aber Sie stehen – und zwar in meinem Sold!! – und wenn Sie jetzt nicht gehorchen, dann muss ich Sie entlassen!!“

„Aber ich kann doch den Herrn da nicht allein lassen mit den Verrückten aus dem Böhmischem Dorf!“

„Ich komm schon klar mit denen“, sage ich, „außerdem haben die Karolinger versprochen, dass sie zurückkommen, und bis dahin muss ich durchhalten.“

Und da wischt sie die Tränen ab von ihren Wangen. „Na gut, dann geh ich in unser Haus hinüber und fang schon einmal an mit dem Wiederaufbau!“

Und der Bürgermeister ist froh, dass „die alte Schachtel“ weg ist und dass ich ihnen jetzt weiter vorlesen kann aus dem Handbuch.

Und wie ich ihnen so vorlese, was man mit uns, also dem Jirka und mir, alles machen darf, da finden sie, das ist alles langweilig.

„Da waren wir ja im Mittelalter schon wesentlich weiter!“ sagt einer der Bauern.

Und sie holen die schönen alten Foltergeräte aus den tiefen Kellern und den Presshäusern. Und man lässt sie uns putzen, die Eisernen Jungfrauen und die Daumenschrauben, erstens, dass sie glänzen, und zweitens, dass wir uns keine Blutvergiftung holen und ihnen schneller wegsterben unter der Folter.

Und sie schleppen das alte Streckbett auf den Platz heraus, und die Räder, auf die wir gespannt werden sollen, nachdem man uns damit die Knochen gebrochen hat.

Und dagegen ist alles, was den Karolingern vorgeworfen wird, dass sie tun mit ihren Gefangenen in Guantanalupe natürlich Hühnerkacke.

„Aber ehrlich!“ sagt der Bürgermeister.

„Babykacke!!“ sagt der Sekretär.

Und die Leute aus dem Böhmisches Dorf wollen den Karolingern zeigen, dass die Ergebnisse der Befragungen um hundert Prozent verbessert werden könnten, wenn man sich – zumindest in den geheimen Lagern,

also hier und in Polen – nicht an die Genfer Konvention und alle anderen Vorgaben halten würde.

Gut, zwei Tage dauert es, bis die schönen alten Dinge wieder glänzen wie neu, denn der Jirka und ich machen natürlich Dienst nach Vorschrift, und dann wird ausgelost, wer auf das Streckbett muss und wer in die Eiserne Jungfrau hineindarf.

Und ich hab natürlich das Pech und komme aufs Streckbett und der Jirka hat das Glück und darf in die Eiserne Jungfrau.

Und wie sie anfangen mit mir und das Rad drehen, dass ich gestreckt werde, größer und größer und meine Beine länger und länger, da weiß ich erst, was für eine gute Frau meine Großmutter war, obwohl sie mich täglich gefüttert hat mit Ohrfeigen.

Und wie sie so drehen an mir und überlegen, was sie mich fragen könnten, welches Geheimnis ich preisgeben könnte unter ihrer Folter, da höre ich den Klang eines Hubschraubers. Und wie ich in den Himmel schaue, da sehe ich den Hubschrauber der Karolingischen Streitkräfte über das Haus vom Bürgermeister langsam herüberkommen.

Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern können, an ein Streckbett, und ob sie schon einmal auf sowas gelegen sind, also bequem, das ist was anderes.

Und wie der Hubschrauber kommt, da bin ich schon 20 cm größer als normal, und leider kann ich meiner Freude über diesen Hubschrauber nicht wirklich Ausdruck verleihen, weil ich ja festgebunden bin.

Und wie die Leute den Hubschrauber sehen, da wollen sie den Karolingern zeigen, dass sie fleißig üben, und drehen an dem Rad und ich: SCHREIE.

## 20

Und der Hubschrauber landet gleich da neben mir und die Karolinger steigen aus und auch der schwarzhäutige 5 Sterne-General Tom From Faraway.

„Hi, guys!“ schreit er und ich denke mir, der hat gar keine gute Laune, der General.

Und sie räumen den großen Tisch ab und breiten die große Landkarte von Böhmen darauf aus, und dann sagen sie, also der Dolmetsch : „Das Oberkommando der Karolinischen Streitkräfte dankt Ihnen allen herzlich für die Mitarbeit, aber wir müssen das Lager weiter in den Osten verlegen, in die Ukraine, an die russische Grenze, denn da haben ein paar Banditen beschlossen, sie müssen Unruhe stiften!“

Und der General nimmt einen Radiergummi aus der Jackentasche, einen kleinen blauen Radiergummi, und er radiert das Böhmisches Dorf von der Landkarte. Und dem Bürgermeister bleibt der Mund offen stehen. Und als er sich erholt hat, sagt er: „Wir haben einen 10 Jahresvertrag, Herr General!“

„Really? Show me!“

„Ja, den haben wir,“ sagt der Bürgermeister und zeigt dem General das Pergament mit den Unterschriften.

Und da dreht sich der General zu dem Hubschrauber hin um und sagt: „Okay, Boys!“

Und da springen diese Kampfroboter aus dem Hubschrauber, diese Leute von der Karolinischen Sondereinheit, die aussehen wie aus einem

Science Fiction Film, und die nehmen Aufstellung und warten auf weitere Befehle des Generals.

Und der Bürgermeister begreift den Ernst der Lage, und dass es jetzt gleich vorbei sein wird, mit ihm und all den anderen aus dem kleinen Böhmisches Dorf. Aber einfach so verschwinden in der Versenkung der Geschichte – das will er sich nicht vorstellen, und da sagt er: „One moment ... please!“ Wenn das so ist, dann muss er noch eine kleine Ansprache halten, und sich verabschieden von der Welt.

Und da sagen die Karolinger, okay, aber nur wenn man ihnen Schnaps und Mädchen bringt, um genau zu sein sagen sie: „Titties and beer!“

Aber es gibt ja keinen Schnaps mehr in den Kellern, die Apokalypse hat die ganzen Fässer ausgetrunken. Und das ist natürlich ein kritischer Moment, und die Landsknechte schauen ihren General an, ob sie jetzt schießen sollen, oder ob sie ihre Joints auspacken dürfen, die sie in den Jackentaschen bereithalten für solche Fälle.

„Ok!“

Und da strahlen sie, die Landsknechte, bis über beide Ohren, und holen das Marihuana aus den Taschen und zünden die Feuerchen an.

„And now, what about the titties??“

„Yeah, what about the chicken??“

In zwei Stunden könnte man Mädchen hergebracht haben aus dem Dorf gleich hinter dem Wald, denn da ist ein Heim für schwierige Mädchen.

„Two hours??“ sagt der General. „In two hours we are on our way to Moskau!“

„Na dann holen wir die Chicks mit dem Hubschrauber!“ sagt der Bürgermeister.

Aber das will der General nicht, sie sind ja nicht offiziell hier, nicht dass sie sich verstecken müssten, es gibt gute Beziehungen zur Regierung hier in Böhmen, aber die heutige Mission ist geheim wegen dem Radiergummi.

Und da erinnert sich der ehemalige Sekretär des Bankdirektors, dass ja die Edita, also die Ex-Frau des Bankdirektors drinnen im Salon liegt, zwar zerschnitten in zwei Teile, aber die könnte man vielleicht bitten ...

Und jetzt muss ich schnell etwas sagen über die Edita, die Frau des ehemaligen Bankdirektors. Denn gleich nachdem bekannt wurde, dass das Geld in den Abgrund gestürzt ist und seinen ganzen schönen Wert verloren hat, da hat der Bankdirektor seine Frau in dem ersten Anfall von Verzweiflung mit der Kettensäge in zwei Teile zersägt, wie ein Zauberer, nur dass er sie dann nicht mehr zusammensetzen konnte.

Und sie zuckte noch zwei Stunden mit den Beinen, aber das war, weil sie eben darauf hinweisen wollte, dass er jetzt mit niemandem auf der Welt mehr tanzen konnte, denn keine tanzt so gut wie sie, Edita.

Er hat sie ja auch geholt aus dem Tanzclub „Salsa Macht Feuer“, damals vor zwanzig Jahren, wo sie keine 17 war, und in dem Böhmisches Dorf gab es noch keinen Nachtclub, den hat sie erst gründen müssen, mit dem Geld der Bankkunden, und das gab einen Skandal damals, aber dann hat sie eben ihre Freundinnen geholt, so nach und nach hierher in den Nachtclub, aus Prag, und da hat man ihr die Investition verziehen, zumindest die Männer hier.

Und dann hat sie gesehen, dass sie diese bösen Blicke bekommt von den Frauen, und dann hat sie sich gesagt, für die Frauen muss es auch was geben in dem Böhmisches Dorf. Und sie hat ihren Tanzlehrer angerufen, Ernesto Fuego, und er hat so eine kleine Truppe von Tänzern zusammengestellt, und die haben hier ordentlich die weibliche Kundschaft aufgemischt.

Und jetzt liegt sie in zwei Teile zerschnitten im Salon, und da werden die Karolinger hellhörig, eine Frau in einem Salon?

Und sie kämmen die Häuser durch, und sie finden Edita im Salon, und sie finden eine sehr kalte 20 jährige in einer Tiefkühltruhe, und im Haus des Bürgermeisters da liegt so eine Schneiderpuppe, und aus einem Keller, da zerren sie so ein 12-jähriges verschrecktes und sehr verdrecktes Mädchen hervor : Irina.

Aber diese Irina, die rühren die Karolinger nicht an, also zuerst nicht, denn das verbietet der hohe moralische Standard der Karolinischen Streitkräfte.

Und dann erklärt der ehemalige Sekretär des Bankdirektors, dass sie ja nicht im Reich Karl des Großen sind, und dass auch die Karolingischen Gesetze hier nicht gelten, hier gelten ja unsere Gesetze, sagt er. „Hier bei uns, da gilt ja die Liebe und nicht das Alter!!“

„Really!!“ sagt der General.

Und da finden sie das wunderbar, die Karolinger, und sie wollen das Gesetz von uns aus dem Böhmisches Dorf ausprobieren, und da muss die Irina tanzen zu ihrem Klatschen, und weil sie geübt hat im Salsa-Club mit der Frau von dem Bankdirektor erntet sie ja auch den ganzen Applaus.

Und dann wollen sie eine andere Musik haben. „Kind of Jazz!“ sagt der General. Und ich sage ihnen, dass ich den spielen kann, denn ich hab Ziehharmonika gelernt, damals in Prag bei der Frau Nemetz und all die schmutzigen Liedchen gesungen mit ihr. Und da holen sie mich von dem Streckbett.

„Get up, detainee!!“ sagt der General.

Und wie sie mich so aufstellen und loslassen, da kann ich mich nicht auf den Beinen halten und kippe um, und der General wird böse und will wissen, warum sie mich so übertrieben hart gefoltert haben.

Und dann lässt er mir einen Sessel bringen und der ehemalige Sekretär des Bank-direktors holt eine verstaubte Ziehharmonika aus einem Geräteschuppen, und ja ... was soll ich Ihnen sagen?

Die Ziehharmonika ist zwar verstimmt, aber ich entlocke ihr die schrägen Töne des Cool-Jazz und die furiosen Tempi einer sardinischen Tarantella. Und die Karolingische Soldateska ist begeistert.

Dann brüllt der General: „Stop!! The party’s over. Turn out the light!“

Und dann haben die Karolinger ihren letzten Joint geraucht, und sie haben die Irina ein wenig an sich gedrückt, mal der eine, mal der andere, bis sie alle zufrieden sind, und bis auch die Irina so müde ist, dass sie sich auf das Streckbett legen muss. Und der General dreht sich um zu den Typen vom Sonderkommando und er gibt ihnen den Befehl: „Ok. Now!“

Und da mähen die Typen von dem Sonderkommando das ganze Dorf nieder.

Und ich stehe da mit der Ziehharmonika und der schwarzhäutige 5 Sterne-General Tom From Faraway muss sich plötzlich an einen Film erinnern, den er vor Jahrzehnten gesehen hat: NATURAL BORN KILLERS.

Da sind zwei Teenager und die sind in einer kleinen Bar an der Autobahn und sie wollen was essen und dann ein bisschen tanzen und sie werfen eine Münze in eine Jukebox und dann steht so ein Typ auf von einem Tisch und der will mit dem Mädchen tanzen ...

„You would like to dance with her, I bet!“ sagt der General.

Und das Mädchen stößt ihn zurück, aber das macht ihn heiß, und da greift er ihr auf den Arsch und das ist der Startschuss für eine ganz raue Nummer, in der alle niedergeschossen werden, nur so ein kleiner Dicker nicht.

„Little fat man! Just like this one!“ sagt der General. Und er zeigt auf mich. Und vielleicht war ich früher eher rund, aber nach der Party auf dem Streckbett, da bin ich eher lang als rund.

„And you know, why they let him go? You know that??“

Und ich hab keine Ahnung, warum sie den laufen lassen.

Und der Dolmetsch sagt: „Dass er den anderen allen – der ganzen Presse und dem Fernsehen – sagen kann, wer hier die Schüsse abgefeuert hat aus den Haubitzen!“

„You´re a lucky bastard, you know that?“ sagt der General zu mir und er will wissen, wie ich heiße.

Und ich sage : „Pepi Knedlik“.

„Pepi Knedlik?? That´s the name of my dick!!“

Und da lachen sie, die Karolingischen Landsknechte, vielleicht weil das Haschisch gerade im Zentrum für das Gelächter angekommen ist.

„Pepi Knedlik, what the fuck!!“ brüllt der General.

Und dann startet der Hubschrauber und alle springen hinein.

„We´ll send you a mail from Moskau. Whats your adress?“

„Pepi Knedlik at Czech Republik dot com!“ schreie ich.

Und als der Hubschrauber abfliegt, schicke ich den Karolingern noch ein paar Takte eines alten Doors-Songes hinterher : RIDERS ON THE STORM.

Und dann höre ich die Stimme der Frau Novak. „There's a killer on the road ...!“

„Frau Novak?“

„Ja, Frau Novak!!“ sagt sie.

Und sie kommt hinter einem der Heustadel hervor, und sie hat eine Pumpgun in Händen.

„Haben Sie wirklich gedacht, ich lasse Sie allein mit diesen Barbaren? Wenn die Ihnen auch nur ein Haar gekrümmt hätten, hätt' ich den Hubschrauber vom Himmel geholt!!“